

Traditionelle Chinesische Medizin

Von Mensch zu Mensch

Graz – Bereits zum dritten Mal fand der [Kongress für Traditionelle Chinesische Medizin](#) statt. Unter Fachvortragenden befand sich diesmal Dr. Klaus-Dieter Platsch, Internist, Psychotherapeut, TCM-Arzt in Bad Endorf, Deutschland, seines Zeichens und mehrfacher Buchautor. MT bat ihn zum Gespräch.

MT: Wie hat sich die TCM in den letzten 20 Jahren bei uns entwickelt?

Dr. Platsch: Die Akzeptanz ist mittlerweile sehr stark, und auch seitens der Patienten gibt es eine große Nachfrage – das ist wahrscheinlich der einzige Grund, warum sich die TCM im offiziellen Medizinsystem etablieren kann.

MT: Was hat Sie als Internist zur Psychotherapie und zur TCM geführt?

Dr. Platsch: Obwohl ich in den konventionellen Paradigmen zuhause war, verspürte ich von Anfang an das Bedürfnis, mich mehr auf die Menschen zu beziehen. Ich redete viel mit meinen Patienten und merkte, dass ihr Leben im Hintergrund eine große Rolle für das Symptom oder für die Krankheit spielte. Das führte mich zur Psychotherapieausbildung. Zeitgleich begann ich mit der chinesischen Medizin und zusätzlich auch zu meditieren. So kam noch eine Dimension dazu. Durch die Meditation kam ich mit einer ganz anderen Bewusstseinswelt in Berührung, die mich mit neuen Bewusstseinsfragestellungen konfrontierte. Das alles hat mir ein völlig neues Verstehen von Krankheit, Gesundheit und vom Menschenbild generell eingebracht.

MT: Wie sehen Sie heute die Unterschiede zwischen östlicher und westlicher Medizin?

Dr. Platsch: Das Weltverständnis der konventionellen Medizin ist ein Materielles, es ist eine Körpermedizin. Es gibt das Subjekt (der Arzt) und das Objekt (der Patient). Der Arzt behandelt in erster Linie Krankheiten oder Organe – der Mensch wird zum Objekt. Es ist in der konventionellen Psychotherapie nicht anders. In der ganzheitlichen Medizin ist der Mensch vielschichtig und besteht nicht nur aus dem Körper oder aus der Psyche. Es werden alle Ebenen, die physische, mentale, emotionale und psychische – und darüber hinaus die transpersonale Ebene – mit einbezogen. Alle Lebensbereiche sind miteinander verbunden und nicht trennbar.

MT: Ein großer Unterschied liegt ja auch darin, dass es in der konventionellen Medizin für jede Krankheit einen Spezialisten gibt, während in der östlichen Medizin ein einziger TCM-Arzt sämtliche Krankheiten bis hin zu den psychischen behandelt ...

Dr. Platsch: Das liegt in der Natur der chinesischen Medizin, die nicht in Fachrichtungen unterteilt. Wenn z.B. im energetischen System der Niere eine Krankheit besteht, kann das nach der TCM bedeuten, jemand kann Kreuzschmerzen haben, unter Tinnitus leiden, Probleme mit der Blase haben bzw. eine Frau Probleme mit dem Unterleib bekommen. In diesem Fall würde der Mensch „westlich“ zum Orthopäden, zum HNO und zum Urologen oder Gynäkologen gehen.

Der TCM-Arzt kann das gesamte Spektrum auf einer energetischen Ebene überblicken, es auf einen Nenner bringen und es dann behandeln. Darin liegt ein unglaublich großer Vorteil. Ich

möchte aber stark unterstreichen, dass, wenn ich von ganzheitlicher Medizin spreche, ich dann jede Art von Medizin meine.

Es geht nicht darum, eine Art von Medizin auszugrenzen. Die organ- und materiell orientierte Medizin hat einen großen Stellenwert, wenn es genau um solche Problemstellungen geht. Würden westliche Mediziner mehr Kenntnisse in energetischer Medizin haben, würden sie mehr darauf achten, was im Patienten sonst noch an Krankheitssymptomen existiert, und vielleicht diese Leute zur Akupunktur oder zur Kräutertherapie schicken.

MT: Raten Sie Patienten auch zur konventionellen Medizin?

Dr. Platsch: Oft kommen z.B. Patientinnen mit einem Myom in der Gebärmutter zu mir und sind absolut gegen Schulmedizin. Diesen Patientinnen erkläre ich, dass es sich um einen Niederschlag einer energetischen Störung in Form eines gutartigen Tumors ist. Wenn ich das mit einer energetischen Methode behandle, kann das bis zu drei Jahren dauern, und es ist nicht gesagt, dass es sich auflöst, weil es schon so konkret manifest ist. Diesen Patientinnen rate ich dann zur Operation. Wir können danach immer noch energetisch vorbeugen, damit es nicht wieder entsteht. Das ist ein gutes Beispiel, wie organorientierte und energetische Medizin zusammenarbeiten können. Entscheidend ist zu wissen, wann man was am besten tut. Es kann je nach Situation eine schulmedizinische Maßnahme, eine energetische oder Meditation sein. Es kann auch alles drei zusammen geschehen.

MT: Oft ist es jedoch für Patienten nicht leicht zu wissen, an wen er sich wenden soll ...

Dr. Platsch: Es ist wesentlich, dass kranke Menschen lernen, ihre eigene Kompetenz zu erfahren. Ein Arzt kann begleiten, Vorschläge machen und versuchen Dinge zu erklären, wie es aus seiner Sicht ist. Doch es ist die Aufgabe des Patienten für sich selbst zu klären, ob es für ihn wahr ist, wie es sich für ihn anfühlt. Der Mensch hat in sich eine hohe Kompetenz, eine Art inneren Wissens, was ihm gut tut und was nicht. Jeder Arzt, der meint, das professionelle Wissen für sich gepachtet zu haben und Patienten müssten genau das tun, was er sagt, ist auf dem Holzweg.

MT: Beginnt in unserer hektischen und unzufriedenen Zivilisation Krankheit vorwiegend auf der psychischen Ebene?

Dr. Platsch: Ein wesentlicher und großer Bereich, aus dem Krankheit entsteht, sind unbefriedigende Lebensbedingungen oder -situationen, die wir mehr oder weniger nur recht oder schlecht ertragen. Verluste wie Todesfälle, Arbeitslosigkeit, Trennung vom Partner oder spirituelle Lebenskrisen etc. können Krankheit bewirken, wenn der Mensch an seinem Gefühl oder Zustand festhält, d.h. zum Beispiel an seiner Trauer festhält, statt nach einer „gesunden“ Trauerzeit loszulassen, um weiterleben zu können.

Ich würde es aber nicht nur auf den psychischen Bereich beschränken. Für mich kommt Krankheit immer dann zu Stande, wenn der Mensch aus seiner Ganzheit fällt. Spirituell, emotional, psychisch oder physisch. Aber es kann uns genauso krank machen, wenn wir einer nuklearen Strahlung ausgesetzt sind.

MT: ... und wo beginnt die Heilung?

Dr. Platsch: Wenn es uns gelingt, wieder in die Ganzheit zurückzukommen. Wenn jemand z.B. eine Krankheit nur dem Doktor an der Tür abgeben will, damit dieser ihn wieder gesund macht und seine Schmerzen wegnimmt, dann spaltet der Mensch einen Teil seines Lebens ab. Ganzheitliche Art von Medizin würde dafür sorgen, dass die Krankheit Bestandteil des Lebens wird, aber zum Ausgangspunkt eines nächsten Heilungsschrittes gemacht werden kann.

Wenn sich Krankheitssymptome nicht lösen können, ist der Mensch aufgefordert, seine Krankheit ins Leben zu integrieren. D.h. wieder die eigene Ganzheit in sich empfinden zu

können. Man kann auch mit einer Krankheit ganz und heil sein. Jeder kommt mit etwas auf die Welt, durch seine Konstitution, durch sein Erbgut etc. Wir haben Disposition zu bestimmten Beschwerden oder Krankheiten, zu denen wir eher neigen. Es geht nicht darum, einen Menschen in seiner Konstitution oder seinem Erbgut zu ändern. In jedem Leiden liegt auch das Potenzial zur Entwicklung und des Wachstums. Es muss nicht eine Katastrophe bleiben, es ist immer nur dann eine, wenn wir so darauf schauen.

MT: Es gibt aber Menschen, die ihr Leben lang uneinsichtig sind ...

Dr. Platsch: Ich habe hohen Respekt davor, wenn ein Mensch nicht in eine neue Richtung schauen möchte. Wenn er bevorzugt, im Leiden oder in der Schuldzuweisung zu bleiben, weil es für ihn so erträglicher ist, dann ist es für diesen Menschen wahrscheinlich genau das Richtige.

MT: Sie betonen in Ihren Vorträgen stets die Wichtigkeit der inneren Haltung des Arztes und deren Auswirkung auf die Heilung ...

Dr. Platsch: Informationen für Heilungsprozesse haben sehr mit unseren Intentionen, Haltungen und Einstellungen zu tun. Es ist tatsächlich ein Unterschied, ob der Arzt denkt, „der ist todkrank, dem kann ich eh nicht mehr helfen“, oder wenn er sich unvoreingenommen allen Möglichkeiten öffnet. Dies geschieht nicht nur über das Denken, wir können uns das nicht nur wünschen, sondern das hat mit einer wirklich tief fundierten Überzeugung zu tun. Es ist auch ein Unterschied, ob jemand, während er eine Akupunkturnadel setzt, eine heilende Intention hat, oder wenn er dabei daran denkt, was er dann zu Mittag essen wird.

MT: Wie können Ärzte diese Bewusstseinssebene erreichen?

Dr. Platsch: Ärzte können selbst Erfahrungen machen, die sie aus den trennenden, analytischen, materiellen Konzepten des Verstandes rausholen. Sie können Patienten nur in ihrer Ganzheit behandeln, wenn sie selber zu dieser Ganzheit Zugang haben. Es geht nur mit dem eigenen Entwicklungsprozess. Und das hat nichts mit Lernen von Bücherwissen zu tun, das ist ein Erfahrungsbereich. Z.B. erlebt man beim Meditieren die Welt in einer völlig anderen Weise, mehr im Sinne einer Einheit, eines Nicht-getrennt-Seins. Wenn diese Erlebnisse Stück für Stück greifen und integriert werden, wird sich allein daraus eine Haltung gegenüber dem anderen Menschen entwickeln, bei der man eine Verbindung von Herz zu Herz herstellen kann. Das ist unglaublich viel heilsamer, als wenn wir den Menschen nur als ein Objekt der Behandlung sehen. Wenn man es schafft, diese beiden Kräfte zusammenzuführen – das konventionelle Bücherwissen der Medizin, aber auch das innere Wissen des Menschen –, das macht etwas ganz.

MT: Sie selbst bieten ganzheitliche Ausbildungen an. Wie wird das angenommen?

Dr. Platsch: Ich bilde seit vielen Jahren Menschen in chinesischer Medizin aus. Die Leute, die wirklich chinesische Medizin lernen und verstehen wollen, haben einen tiefen inneren Wunsch nach Ganzheitlichkeit und Spiritualität in ihrer Medizin. So ist die Idee zu meiner zweijährigen Ausbildung entstanden. Mittlerweile kommen immer mehr Menschen zu mir, die nicht unbedingt TCM lernen wollen, sondern überhaupt eine spirituelle Sichtweise in sich selber entdecken wollen. Ich freue mich über die große Resonanz.

MT: Also auch „westliche Ärzte“?

Dr. Platsch: Die Zahl der Ärzte, ob TCM oder Schulmedizin, die diesen Weg für sich gehen wollen, ist am Wachsen. Es wird immer mehr ein Thema, weil gerade meine Berufsgruppe sehr an ihre Grenzen kommt. Die Ärzte sind unglücklich, sie haben diesen Beruf gewählt, um Menschen zu helfen. Das bleibt durch die äußeren Rahmenbedingungen, wie Fragen nach Budgets, Streichen von Gesprächsleistungen etc., immer mehr auf der Strecke.

MT: Danke für das Gespräch

Interview: Eliana Crisafulli

September 2008